

Auch noch Ettersberg*

Im Jahre 2002 hat die Thüringer Landesregierung, damals noch von Bernhard Vogel geführt, die Stiftung Ettersberg zur vergleichenden Erforschung europäischer Diktaturen und ihrer Überwindung ins Leben gerufen. Die Stiftung selbst führt dies auf einen Impuls zurück, den der Buchenwaldhäftling Jorge Semprún anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahre 1994 gegeben habe.¹ Die Verleihung erfolgte in Weimar, unweit des Ettersbergs mit seiner doppelten Lagertradition (KZ Buchenwald und Sowjetisches Speziallager Nr. 2). Die Stiftung ist der »vergleichenden Erforschung europäischer Diktaturen im 20. Jahrhundert und ihrer demokratischen Transformation gewidmet«. Die Erwartungen richten sich in besonderem Maße auf »prospektive Geschichtsforschung, die nicht nur Erinnerungsarbeit leistet, sondern darüber hinaus die nachfolgenden Generationen für die latenten Gefährdungen von Freiheit und Demokratie sensibilisiert«. In diesem Sinne fühlt sich die Stiftung auch für die »kritische Analyse von Gegenwartsentwicklungen« zuständig. Sie wird von Hans-Joachim Veen geleitet, über viele Jahre ein führender Kopf des Forschungsinstituts der Konrad-Adenauer-Stiftung. Mit der Stiftung Ettersberg ist eine weitere zeithistorische Forschungseinrichtung ins Leben gerufen worden, die sich neben den bestehenden Spezialorganisationen in Dresden, München und Potsdam platzieren muss. Besonders in Hinblick auf das Dresdner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sich um eine blanke Funktionsdublette handeln könnte. Natürlich ist eine solche wunderbare Kapazitätsvermehrung nach

dem Modus der segmentären Differenzierung alles andere als unproblematisch und es mag allein der Glaube Trost spenden, dass Konkurrenz doch das Geschäft belebt. Jedenfalls wird man genau hinsehen müssen, ob die wissenschaftliche Praxis der kommenden Jahre das Engagement der öffentlichen Hände wirklich rechtfertigen kann.

Mit dem Sammelband »Nach der Diktatur« startet die gleichfalls von Veen herausgegebene Schriftenreihe »Europäische Diktaturen und ihre Überwindung«. Er dokumentiert das erste internationale Symposium, mit dem die Stiftung im Jahr 2002 ihre wissenschaftliche Tätigkeit begonnen hat. Politische Zäsuren in Mitteleuropa und in Deutschland werden unter dem Gesichtspunkt beleuchtet, wie sich die zäsur-betroffenen Gesellschaften zwölf Jahre danach darstellten. Die Zahl zwölf wurde gewählt wegen des zeitlichen Abstandes zwischen Symposium und dem Ende des Realsozialismus in Deutschland und anderswo. Die meisten Beiträge betrachten nicht eine Zäsur, sondern – vom Anspruch diachroner Vergleiche getragen – gleich mehrere. So behandelt das Stiftungsmittglied Włodzimierz Borodziej »Polen zwölf Jahre nach 1918, nach 1945 und nach 1989: drei diskrepante Bilanzen« (35 ff.), oder Charles S. Maier »Die Weimarer Republik und die Bundesrepublik nach jeweils zwölf Jahren: 1931 und 1957« (111 ff.). Selbstverständlich sind die verschiedenen Beiträge von unterschiedlicher Qualität und das Interesse am einen oder anderen unterliegt den Prioritäten des Benutzers: Sammelbandschicksal. Mit besonderem Vergnügen habe ich selbst den erwähnten Aufsatz Maiers gelesen, zeichnet er doch ein äußerst nüchternes

* Nach der Diktatur. Demokratische Umbrüche in Europa – zwölf Jahre später, hg. von HANS-JOACHIM VEEN (Europäische Diktaturen und ihre Überwindung, Bd. 1), Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2003, 225 S., ISBN 3-412-03603-X

1 Zur Selbstdarstellung:
www.stiftung-etttersberg.de.

Bild der Adenauer-BRD und der dort obwaltenden demokratischen Kultur. Nur als ein Beispiel die folgende Passage (118 f.): »Gegenüber 1929 war die deutsche Demokratie 1957 ruhig und zurückhaltend geworden. War Weimar eine ›Demokratie ohne Demokraten‹ (Eschenburg), so trifft dieses Urteil in gewisser Weise auch auf Bonn zu. Der große Unterschied besteht lediglich darin, dass Bonn viel weniger Antidemokraten hatte. Letzten Endes ist das Nachkriegsdeutschland auch demokratisch geworden, weil schlicht keine Alternative vorhanden war.« Nur nebenbei bemerkt: Ob's dem in anderer Funktion gleichfalls anwesenden Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung gefallen hat, bleibt – eigentlich schade – nach der Lektüre offen.

Als Ministerpräsident nimmt Bernhard Vogel im Sammelband (23 ff.) zur aktuellen Situation Thüringens Stellung, reklamiert den wohl erworbenen Spitzenplatz unter den neuen Ländern, stellt sich als Stiftungsiniciator der historischen Verantwortung und nennt ziemlich erschreckende Umfrageergebnisse zu aktuellen deutschen Vorlieben für Demokratie und Diktatur beim Namen. Damit berührt er das Thema, von dem die beiden Rahmenbeiträge vor allem handeln: Gefährdungen der Demokratie und ›Chancen‹ des Totalitarismus. Während Hans Maier (197 ff.) die Frage »Hat der Totalitarismus ausgespielt?« im Prinzip bejahen möchte, mit Blick auf Al Quaida und Bin Laden (warum ausgerechnet Totalitarismus, möchte man fragen) aber relativiert, rückt der Veenske Einleitungstext (3 ff.) wohlthuend näher an die Realitäten Europas heran. »Ob nun definitiv das goldene Zeitalter der Demokratie in Europa an-

gebrochen, ob die Last der Diktaturen endgültig abgeschüttelt worden ist, ob zumindest die emanzipatorischen Prozesse unumkehrbar geworden sind, darf durchaus bezweifelt werden.« (5) Und seine Hinweise auf »zählebige Residualstrukturen mit alten Netzwerken« in Mitteleuropa, auf »demokratisch legitimierte Autokratien mit begrenztem und staatlich kontrolliertem Pluralismus« noch weiter östlich und auf die »neuartige Kombination von Rechtspopulismus, plebiszitärem Personalismus, Exekutiv- und Medienmacht in Italien« sind in der Tat nicht wegzuwischen.

Generell liest sich Veens Text als Plädoyer, die wissenschaftlichen Herausforderungen der europäischen Diktaturgeschichte ernst zu nehmen, das mehr oder minder schreckliche Material eben nicht beiseite zu lassen, um sich den schönen neuen Reformwelten unserer Gegenwart auch forschend zu ergeben. Ob die Version Ettersberg dabei wirklich hilft, wird sich zeigen müssen. Als Skeptiker sehe man etwa das Fragezeichen, das sich in einer Meldung des MDR² entdecken lässt, wonach die Stiftung Ettersberg – kaum gegründet – unter Finanzproblemen leide. »Der Stiftungsvorsitzende Veen erklärte der Nachrichtenagentur dpa, formal juristisch betrachtet sei die Finanzierung derzeit nicht gesichert. Ursache dafür sei die Planungsunsicherheit. ›Wir werden vom Finanzministerium wie ein Projekt behandelt, obwohl wir eine dauerhafte Einrichtung sind‹, so Veen. Alle zwei Monate müssten Mittel beantragt werden.«

Gerd Bender

² www.mdr.de/nachrichten/thueringen/1123375.html, eingesehen am 12.1.03.